

Dennoch täte man Walter Hauser Unrecht, wenn man seine Leistung nur nebenbei erwähnte. Er hat, wie uns scheint, eine sehr glückliche Art gefunden, den Bildern zur Seite noch einmal das Leben des Heiligen zu erzählen. Er tut es in der frommen und frohen Art eines innerlich beteiligten Chronisten, ohne indes in Künstelei zu verfallen. Er bleibt im Ton der Legende nahe und berichtet doch sachlich alles, was der Betrachter wissen muß, um in die Seele der Bilder einzudringen. Aus franziskanischer Seele kommend, führt sein Wort fast unmittelbar in Wesen und Art des unvergleichlichen Heiligen ein.

Auch die Leistung des Verlages ist dankbar zu nennen. Er legt Bilder und Text in edler, formschöner Ausstattung vor, so daß ein Band von festlicher Schönheit entstanden ist; für Assisi-Pilger eine wertvolle Erinnerung, für alle Freunde des Heiligen eine schöne Möglichkeit, ihm auch durch das Auge nahe zu kommen.

F. Hillig S. J.

*Wolfgang Amadeus Mozart*, Das Zauberreich meines Lebens. Der Schicksalsroman des Meisters aus Briefen und Werken von ihm selbst erzählt. Aus den überlieferten Mozartschen Texten herausgegeben und gestaltet Dr. Hans Walter Bähr. (228 S.) Tübingen 1952, Heliopolis-Verlag. Ln. DM 6,80.

Eine Briefsammlung eigener Art: „Mozart als Erzähler und Deuter seines Lebens anzuhören, den Meister von ihm her zu verstehen, ist der innere Sinn dieses Buches. Nicht Briefsammlung soll es sein, nicht Auslegung sondern ein Sprechen Mozarts von sich selbst“ (Geleitwort). Ein origineller Versuch einer „unbeabsichtigten“ Selbstbiographie, bei der jeder Ansatz zur Deutung durch fremde Hand vermieden ist. Wohl kann auf diesem Wege keine „Lückenlosigkeit“ erreicht werden, weil nicht alle wichtigen Ereignisse dieses Lebens in Briefen erwähnt sind; dafür tritt vieles in ein Licht der Unmittelbarkeit, wie es eben nur der Selbstbeobachter und die unreflexe Art des Briefes zu geben vermag. G. Straßberger S. J.

*Der Meister von Sankt Florian*. Wege zu Anton Bruckner. Von Fritz Grüninger. (157 S.) Augsburg 1950. Johann Wilhelm Naumann.

Vielen ist der Verfasser des Buches „Der Ehrfürchtige“ bereits bekannt als gründlicher Kenner und werbender Verehrer des Meisters von St. Florian. Alle Vorzüge jenes Werkes, vor allem die leichtverständliche Darstellung, finden sich auch in dem vorliegenden wieder. Es beschränkt sich aber nicht auf die Symphonien, sondern greift darüber hinaus auch auf die anderen Zweige im Schaffen Bruckners. Hinter allem wird die scheinbar unkomplizierte und doch so rätselhafte Persönlichkeit des Künstlers als Quellgrund seiner Werke offenbar.

G. Straßberger S. J.

*Karl Straube, Briefe eines Thomaskantors*. Herausgegeben von Willibald Gurlitt und Hans-Olaf Hudemann. (270 S.) Stuttgart 1952, K. F. Koehler. Ln. DM 14,80.

Ein Mann, der sein Leben im Dienst von J. S. Bachs Werken verbracht und verbraucht hat, wird die Erwartung nach einem edlen Menschentum nicht enttäuschen, wenn er in seinen Briefen zu uns spricht. Manche seiner Äußerungen klingen freilich allzu bescheiden: „In meiner eigenen Sache hat die Schwäche der musikalischen Begabung mich gezwungen, wenigstens einen gewissen Grad von weiterem Wissen über die Musik hinaus zu erwerben, um die Armut meines Musikertums in irgendeiner Form auszugleichen“ (S. 153/54). Wer mit klarer Bescheidung auf seine Fähigkeiten dem Beruf eines „schaffenden“ Künstlers vollständig entsagt, um ganz in der Aufgabe eines „nachschaaffenden“ aufzugehen, hat deshalb noch keinen Grund, von der „Armut seines Musikertums“ zu sprechen. Namentlich, wenn er sich in den Dienst eines Bach stellt und von der Welt als dessen würdiger Kunder anerkannt wird. Darüber hinaus gilt wohl von ihm erst recht, was er 1943 an und über Bernhard Schwarz schreibt (S. 155): „Nicht das erzieherische Reden und die psychologischen Techniken machen das Ergebnis, sondern das Vorbild eines echten Menschentums.“ Das gerade leuchtet uns aus den vorliegenden Briefen immer wieder entgegen.

G. Straßberger S. J.

*Aus dem Leben eines Musiker*. Von Fritz Busch. (222 S.) Zürich 1949, Rascher. Ln. DM 15,80.

Ein Vollblutmusiker erzählt phrasenlos, aber in fesselnder Art sein Leben. Die glückliche Gabe seiner Mutter, „auch den bösen Erlebnissen und Erfahrungen, an denen es ihr wahrlich nicht fehlte, immer noch eine gute Seite abzugewinnen“ (S. 14), scheint auch auf ihn übergegangen zu sein. Man muß bei den humorvollen Schilderungen seiner Jugendzeit zwischen den Zeilen lesen können, um all das Harte zu erahnen, durch das hindurch er sich seinen Aufstieg erkämpfen mußte. Mit 32 Jahren ist er Leiter der Dresdener Staatsoper. In den elf Jahren seiner dortigen Tätigkeit wird er einer der anerkanntesten Dirigenten nicht nur Deutschlands, sondern der Welt. 1933 allerdings ist er an „Wendigkeit“ manchen seiner Kollegen nicht gewachsen, dafür an Gradlinigkeit und aufrechter Haltung überlegen. So bleibt ihm, obwohl Arier, nichts übrig, als Deutschland zu verlassen. Mit diesem dramatischen Höhepunkt schließt das Buch. Sein Wirken im Ausland bis zu seinem frühen Tod wird leider nicht mehr erzählt. — Das Werk eignet sich hervorragend als Geschenk für Musikfreunde.

G. Straßberger S. J.